

7-1-1930

## Dispositionen ueber die Eiscnacher Evangelienreihe

Th Laetsch  
*Concordia Seminary, St. Louis*

Follow this and additional works at: <https://scholar.csl.edu/ctm>



Part of the [Biblical Studies Commons](#)

---

### Recommended Citation

Laetsch, Th (1930) "Dispositionen ueber die Eiscnacher Evangelienreihe," *Concordia Theological Monthly*.  
Vol. 1 : Iss. 1 , Article 67.

Available at: <https://scholar.csl.edu/ctm/vol1/iss1/67>

This Homiletical Help is brought to you for free and open access by the Print Publications at Scholarly Resources from Concordia Seminary. It has been accepted for inclusion in Concordia Theological Monthly by an authorized editor of Scholarly Resources from Concordia Seminary. For more information, please contact [seitzw@csl.edu](mailto:seitzw@csl.edu).

## Dispositionen ueber die Eiscnacher Evangelienreihe.

## Dritter Sonntag nach Trinitatis.

Luf. 15, 11—32.

Pharisäer und Schriftgelehrte hatten sich gestoßen an Jesu Verhalten, Luf. 15, 1. 2. Jesus rechtfertigt nicht nur sein Verhalten, sondern sucht auch seine Feinde von der Verlehrtheit ihrer Gesinnung zu überzeugen und sie zu rechter Sünderliebe, zu wahrer Herzensfreude über die Buße eines Sünders, anzuspornen. Das tut er in drei Gleichnissen, deren letztes wir heute betrachten wollen.

Es soll auch bei uns Freude herrschen über einen Sünder, der Buße tut.

Dazu soll uns bewegen

1. das Beispiel unsers himmlischen Vaters;
2. unser Christenstand.

## 1.

A. Wie groß ist Gottes Liebe, daß er sich über jeden Sünder freut, der in wahrer Buße zu ihm kommt! Mag der Sünder in Verachtung der Segnungen und Güter, die er in so reichem Maße im Vaterhaus genossen hat, seinem Gott in noch so schändlichem Un dank den Rücken gelehrt, B. 11. 12, ihm noch so schweres Herzeleid bereitet haben, 5 Mos. 32, 5. 6; Jes. 1, 2—4; mag er noch so tief in Sünden und Schanden gefallen sein, B. 13. 21. 30; mag sein Elend noch so groß, B. 14—16, und selbstverschuldet sein, Hof. 13, 9; Matth. 23, 37; Luf. 19, 42—44; mag er seinen Mitmenschen verächtlich, ein Greuel, B. 2; Luf. 7, 39, sich selbst ein Abscheu sein, B. 16. 19: Gott nimmt ihn an. Der Vater sieht ihn von ferne, B. 20, hat Umschau gehalten. Gott ist ja längst durch Christum versöhnt, 2 Kor. 5, 19, hat den ganzen Tag mit ausgestrecktem Arm gerufen: Laß dich versöhnen! Jes. 55, 1 ff. Es jammert ihn seiner, B. 20. 22—24; Jes. 1, 18; Sach. 3, 8—5; 1 Kor. 6, 9—11; gibt viel mehr, als er hoffen durfte, Eph. 1, 18. 19; 3, 19—21, so daß er rühmen kann: Jes. 61, 10. So freut sich Gott, so zeigt er seine Freude in Tat und Wahrheit.

B. Dies Beispiel soll uns reizen und loden, gleiche Liebe zu üben, in gleich herzlicher, aufrichtiger Weise uns zu freuen, wenn ein Sünder Buße tut. Wieviel fleißiger sollten wir Ausschau halten nach solchen, die uns noch ferne stehen! Wieviel eifriger sollten wir einladen, wieviel herzlicher betwillkommen, wieviel liebevoller sie mit offenen Armen aufnehmen, als es oft geschieht! Man kümmert sich kaum um die neugewonnenen Glieder. Das ist nicht der Geist des Vaters. Ihm wollen wir immer ähnlicher werden. Wollten wir das nicht, so würden wir in Gefahr stehen, unsers Christentums verlustig zu gehen.

## 2.

Der ältere Sohn kam vom Felde, wo er seiner Gewohnheit gemäß gearbeitet hatte. Während der jüngere Sohn des Vaters Güter verpraßt hatte, hatte der ältere dem Vater gebient. Solcher Dienst, in rechter Gesinnung geleistet, ist zu loben. Weit entfernt, daß sich Christen den verlorren Sohn in seinem Sündendienst zum Muster nehmen sollten, sollen sie vielmehr in stetem Gehorsam ihrem Vater dienen. Das tun sie nach dem neuen Menschen auch gerne.

Nur zu leicht regt sich aber auch bei Christen dieselbe Gesinnung, die der ältere Bruder zum Ausdruck brachte, V. 28—30. Wenn solche in die Gemeinde aufgenommen werden sollen, die jahrelang in Sünden gelebt haben, vielleicht gar von der Gemeinde ausgeschlossen waren; wenn man sieht, wie einem, der erst kürzlich sich der Gemeinde angeschlossen hat, ein Amt gegeben wird, das man selber gerne gehabt hätte, usw.: wie leicht regt sich da die Gesinnung des älteren Bruders, wie oft hört man da ähnliche Redensarten wie in unserm Text! Das ist gefährlich. Das ist die Sprache und Gesinnung des alten Menschen, des hochmütigen, selbstgerechten alten Adams, der von Gnade nichts wissen will, trotzdem der Christ allein von Gnade lebt, der auf seine guten Werke pocht, trotzdem sie, in solcher Gesinnung getan, alle sind wie ein unflätig Kleid.

Der Vater sucht auch diesen selbstgerechten Sohn zu gewinnen, wie er bereit war, den verlorren Sohn aufzunehmen. Alle will er gewinnen, selig machen. Noch erkennt er ihn als seinen Sohn an, warnt ihn aber vor der Gefahr, seine Kindschaft zu verlieren. „Mein Sohn.“ Das ist Gnade; dazu hat er sich nicht selbst gemacht. „Du bist allezeit bei mir.“ Wiederum Gnade, daß er nicht abgefallen ist. „Alles, was mein ist, ist dein.“ Gnade, daß er so viele Güter und Segnungen genossen hat, weil er Sohn aus Gnaden war. Willst du das verachten? Willst du dich bewegen von meinem Hause fernhalten, weil dein Bruder auch Gnade erfahren hat, die du so reichlich genossen hast? Würdest du besser sein als dein Bruder, der diese Güter verachtet hatte? Vielmehr: V. 32. Ist er doch dein Bruder; solltest du ihn nicht lieben? War er doch verloren, tot; sollte das dir nicht Leid tun? Ist er doch gefunden, lebendig geworden; sollte das dich nicht freuen?

Vergessen wir nicht, das Wahrzeichen des Vaterhauses ist Gnade. Wer sich an dieser Gnade stößt, kommt nicht hinein oder hört auf, ein Christ zu sein; der ist so gewiß ein verlorren Sohn wie der in Sünden und Sünden sich Wälzende.

Witten wir Gott, daß wir in der Erkenntnis seiner Gnade uns vor Sünden hüten, reich werden an guten Werken, aber auch andere zu gewinnen suchen und uns mit dem Vater und seinen Engeln freuen über jeden Sünder, der Buße tut.

L. L.

## Vierter Sonntag nach Trinitatis.

Matt h. 5, 13—16.

Wenn ein Mensch zum Glauben an seinen Heiland gekommen ist, so ist der Liebesrat Gottes in Christo Jesu an ihm persönlich zur Erfüllung gelangt. Durch den Glauben ist nämlich der Mensch ein Kind Gottes geworden, Gal. 3, 26—28; Röm. 5, 1—3. Gott könnte ihn nun, soweit der Christ selbst in Betracht kommt, heimholen in die ewigen Hütten. Er hat das edle Kleinod erlangt, hat die kostbare Perle gefunden. — Aber Gott will nun, daß er eine Zeitlang als Christ in der Welt lebt. Gott bekehrte aus Gnaden den großen Feind der Kirche Jesu, den Phariseer Saulus, machte aus ihm einen Paulus und ließ ihn dann noch lange als Knecht Jesu leben. Gott führte aus Gnaden Luther zur Erkenntnis seiner Sünden und bescherte ihm dann noch eine lange Lebenszeit. So macht es Gott in der Regel mit allen Christen. Ihnen ist ein von Gott bestimmt vorgeschriebenes Leben beschieden. — Warum das? Sollen sie in der Welt Reichthum, Ehre, Genuß und Freude suchen? Nimmermehr. Sie sind in der Welt, aber nicht von der Welt. Sie haben einen hohen, edlen, ihnen von Gott zugewiesenen Christenberuf, wie wir aus unserm Text lernen. Betrachten wir daher auf Grund des Textes unter dem gnädigen Beistand des Heiligen Geistes

## Den hohen, herrlichen Beruf der Christen in der Welt.

1. Worin dieser unser Christenberuf besteht;
2. wie wichtig es ist, daß wir ihn fortwährend im Auge behalten.

## 1.

Um uns zu zeigen, worin unser Christenberuf besteht, gebraucht unser Heiland im Text zwei schöne, erklärende Bilder. Beide bringen dieselbe Wahrheit zum Ausdruck, obwohl von verschiedenen Gesichtspunkten aus. Beide Bilder gebraucht der Heiland auch sonst noch: Mark. 9, 49. 50; Luk. 14, 34. 35; Mark. 4, 21—23; Luk. 8, 16. 17; 11, 33. Es ist ihm daher sowohl um die Bilder wie um die Sache selbst ein hoher Ernst. Wir sollten daher fleißig auf die Bilder achten und daraus unsern Christenberuf immer wieder und besser lernen. Und was sollen diese Bilder uns von unserm Christenberuf sagen? Der Zweck des Salzes ist, der Fäulnis entgegenzuwirken. Christen sind durch das Wort und den Geist Jesu geheiligt und so ein Salz geworden in dieser sittlich verfaulten und versumpften Welt. Das ist somit ihr Beruf als Christen, daß sie als Salz der Fäulnis der Welt entgegenarbeiten. Zum andern sind die Christen nach Jesu Worten ein Licht, das Licht der Welt“, V. 14. Sie sind ein Licht im Herrn. Sie haben die rechte Erkenntnis. Sie kennen Gott den Vater, Sohn und Heiligen Geist, kennen den Weg zum Leben, während die Welt eitel Finsternis ist, im argen liegt, im Verderben, und den Weg des Friedens nicht kennt. So

haben die Christen den hohen, edlen Beruf, der Welt mit ihrer Erkenntnis zu leuchten. Allerdings sind sie ein verachtetes Häuflein, aber die Welt hat doch acht auf sie, sieht darauf, was sie glauben und wie sie leben. Sie haben daher volle Gelegenheit zu salzen und zu leuchten. — Wie aber geschieht das, oder wie führen wir Christen unsern hohen Beruf praktisch aus? Vergessen wir nicht, daß es eigentlich kein anderes Salz und kein anderes Licht gibt als Jesu Wort. Wir salzen und leuchten daher in der Welt, indem wir Gottes Wort an den Mann bringen. Gottes Wort ist nun zunächst das Gesetz. Luther: „Wie das Salzen zugehe, ist leicht zu verstehen, nämlich daß man soll auftreten und sagen: ‚Alles, was auf Erden geboren ist, das ist kein nütze, faul und verderbt vor Gott.‘“ (Vgl. Stöckhardt, Bibl. Gesch., S. 90 f.) Wir müssen daher der Welt das Gesetz predigen. (Im einzelnen ausführen!) Aber Gottes Wort ist auch das Evangelium. So müssen wir ferner salzen und leuchten, indem wir der Welt das Evangelium predigen, Mark. 16, 15. 16; Matth. 28, 19. 20; 1 Petr. 2, 9; 2 Petr. 1, 3. (Anwenden! Wir predigen den gekreuzigten Christum, 1 Kor. 1, 23 ff.) — Aber Gottes Wort, Gesetz wie Evangelium, müssen wir nun auch der Welt vorleben! So werden wir selbst in unserm Leben zum Salz und Licht, B. 12; 1 Petr. 2, 11—20; Röm. 12, 1—21. — Seht, so sind wir Christen der Welt ein Salz und Licht, indem wir ihr Gottes Wort bezeugen und vorleben. — Wie steht es nun mit dir, lieber Zuhörer? Das Wort des Heilandes galt nicht nur den Jüngern, es gilt auch dir und mir! Bist du ein Salz und Licht? 2 Kor. 13, 5.

## 2.

Es ist aber überaus wichtig, daß wir unsern hohen, edlen Christenberuf auch immer im Auge behalten.

Christus gibt uns in unserm Text nicht nur Lehre, sondern auch eine ernste Warnung und Ermahnung mit auf den Weg. Das Salz kann dumm werden, B. 13. Das Licht kann unter einen Scheffel gesetzt werden, B. 14. Dumm wird das Salz, wenn es seine Salzkraft verliert. Wir Christen verlieren unsere Salzkraft, wenn wir Gottes Wort beiseitesetzen, es nicht der Welt vorhalten und vorleben. „Dumm“ werden wir durch den Unglauben, der Gottes Wort nicht in Ehren hält, es nicht lehrt und lebt (Gleichgültigkeit, Unionismus, Logentum). Wenn wir Gottes Wort verachten, das Wesen dieser Welt annehmen, mit der Welt eins werden, uns mit der Sünde der Welt beflecken, dann sind wir „dummes Salz“ geworden. Ist das nicht schrecklich? (Demas, Judas, Saul.) Dann ist auch unser Licht dunkel geworden; es steht unter einem Scheffel und leuchtet daher weder uns noch der Welt. O wie schrecklich ist es, wenn wir unsern hohen, edlen Christenberuf im Unglauben aus dem Auge verlieren! — Wir versündigen uns dadurch an Gott, den wir mit andern durch unsere guten Werke preisen sollen, B. 16. Wir treten Christi Blut mit Füßen, Judä 4; 2 Petr. 2, 1; Matth. 10, 88. — Wir versündigen uns an der Welt, indem wir unser

Glaubenslicht nicht leuchten lassen und so nicht etliche gewinnen, B. 16; Rom. 11, 14; 1 Kor. 9, 22; Matth. 18, 7; 2 Kor. 6, 8. — Wir ver-sündigen uns an uns selbst, B. 18 („hinausschüttele und lasse es die Leute zertreten“); 2 Petr. 2, 20—22. — Gott sei uns gnädig um seines lieben Sohnes willen! Amen. J. L. M.

### Fünfter Sonntag nach Trinitatis.

Luz. 9, 18—26.

Unser Bekenntnis von Christo ist unumgänglich nötig, 2 Kor. 4, 13; Hebr. 3, 1. So lieb uns unsere Seligkeit ist, so ernstlich müssen wir be-flissen sein, unsere Herzensüberzeugung im Bekenntnis laut werden zu lassen, Röm. 10, 9, 10; vgl. Luz. 12, 8, 9. Text, B. 26: Jesus kommt wieder in dreifacher Herrlichkeit, in seiner eigenen, seines Vaters und der heiligen Engel. Welch eine Schande, sich eines solch herrlichen Heilandes zu schämen! — Doch, ist jedes Bekenntnis von Christo ge-nügend und zufriedenstellend? Nein. Wie es lauten und sich in der Tat beweisen soll, das wollen wir heute lernen.

#### Unser Bekenntnis von Christo.

Läßt uns sehen,

1. wie es lauten soll in Worten;
2. wie es sich erweisen soll in der Tat.

#### 1.

Ehe der Herr seine Jünger aufforderte, ihn zu bekennen, hatte er im Gebet gelegen vor seinem Vater, B. 18. Das gibt jener Gelegenheit bei Caesarea Philippi, Matth. 16, 18, eine besondere Weihe. Wir er-kennen daraus den Ernst und die Wichtigkeit der Begebenheit. Auf das rechte Bekenntnis von Christo kommt alles an.

Welches ist nun das rechte Bekenntnis von Christo? B. 20; vgl. Matth. 16, 16. Das war bisher der Jünger Bekenntnis gewesen, Joh. 1, 49; 6, 69. Dieses Bekenntnis ist keine menschliche Erfindung, kein Produkt menschlichen Denkens, Matth. 16, 17; 1 Kor. 12, 3b. Auch B. 21 beweist, daß menschliches Tun und Denken diesen Glauben nicht hervorbringen kann. (Vgl. Stöckhardt, Bibl. Gesch., N. L., S. 144.)

Wenn wir sagen: So muß unser Bekenntnis in Worten lauten, so soll damit nicht gesagt sein, daß ein bloßes Lippenbekenntnis genug sei. Auch die Teufel bekennen Christum und zittern dabei. Es muß der Aus-druck unserer innersten Herzensüberzeugung sein. Es muß unsers Herzens Freude sein, Christum so zu bekennen.

Da dieses Wortbekenntnis von Christo alleine richtig ist, so ist das Bekenntnis der „Leute“ durchaus zu verwerfen; vgl. B. 19; Matth. 16, 14. So hielt auch Nikodemus Jesum zunächst bloß für einen Pro-pheten. Aberglaube, Mißverständnis der Weissagungen und Unglaube

lag diesen Bekenntnissen des Volkes zugrunde. Welche Blindheit des Herzens, daß sie Jesum aus seinen Worten und Werken nicht als den Sohn Gottes und der Welt Heiland erkannten!

Auch wir müssen Christum als Sohn Gottes und der Welt Heiland bekennen; und zwar müssen wir klar und deutlich reden wie im Nicäum, um so mehr, da Lügenredner heute Jesum den Sohn Gottes nennen, aber dabei ihn für einen solchen Sohn Gottes halten, wie auch wir Kinder Gottes sind. Ihrer Meinung nach ist er bloß der ausgezeichnetste unter den Söhnen Gottes, "the highest type of man". Sie sagen, man solle sich nicht darüber streiten, in welchem Sinne man Jesum für den Sohn Gottes halte. Sie nennen ihn auch wohl den Heiland der Menschen, aber er ist ihnen ein Helfer und Erretter wie viele andere Menschen, die ein Segen für die Menschheit gewesen sind. Man muß scharf zuhören und diesen falschen Propheten genau auf die Zähne fühlen, denn sie gebrauchen die Sprache der Kirche, um Christum zu verleugnen. Gottloses Volk! 1 Joh. 4, 1—3. 15; 2 Joh. 7. Wenn es je nötig war, daß das rechte Bekenntnis von Christo erschalle, dann ist dies jetzt der Fall.

Können wir es übers Herz bringen, unsern teuren, herzlieben Heiland vor der Welt zu verleugnen? Er ist ja unser Lebens Leben. Vor nichtswürdigen Menschen, Eintagsfliegen, sollen wir uns seiner schämen! Gott bewahre uns vor solcher Torheit!

## 2.

Es liegt auf der Hand: ist obiges Bekenntnis unsere Überzeugung, dann wird sich das auch nach außen hin zeigen. Das scheint sehr selbstverständlich zu sein, und doch muß es wegen der Schwachheit unsers Fleisches immer wieder gesagt werden. — Jesus redet im Text von seinem Leiden und Sterben und knüpft daran die Mahnung: B. 23.

Zunächst fordert er Nachfolge. Wir sind belehrt zu dem Hirten und Bischof unserer Seelen und sollen darum seinen Fußstapfen nachfolgen, 1 Petr. 2, 25. 21. Ist er unser Gott und Heiland, dann sind wir ihm Gehorsam und Dank schuldig; wir sind schuldig, ihm als unserm Herrn zu dienen und ihm als unserm Heiland im Dienst unsere Dankbarkeit zu beweisen, uns selbst Gotte darzugeben zur Gabe und zum Opfer. Folgst du so bewußtermaßen deinem Heiland?

Doch wir sollen auch unser Kreuz auf uns nehmen. Damit weist der Herr nicht hin auf das Kreuz, das alle Menschen trifft, weil wir eben hier in diesem Jammertal sind, sondern er meint die Trübsal und das Herzleid, das über uns kommt, weil wir seine treuen Bekenner sind, Haß und Feindschaft, Verachtung und Geringschätzung seitens derer innerhalb und außerhalb der sichtbaren Christenheit, die Christum nicht bekennen wie wir. Wie gerne sollten wir um Christi willen Schmach und Schande tragen! Welch eine Ehre!

Wollen wir treue Bekenner sein und bleiben, dann müssen wir uns

auch selbst verleugnen. Unser verderbtes Fleisch und Blut will immer das Verkehrte und ist kreuzescheu: Wir müssen nun aber alle unsere Klugheit für Torheit halten und gegen unsern unwilligen alten Adam kämpfen, wenn wir uns selbst verleugnen wollen. Wie nötig ist es uns doch gerade in unserer Zeit des Wohllebens, des Überflusses, der Sicherheit und der Gemächlichkeit, daß wir immer wieder lernen, Selbstverleugnung zu üben! Das gehört auch zum rechten Bekenntnis von Christo.

Solche Nachfolge, solches Kreuztragen, solche Selbstverleugnung als Ausdruck eines rechten christlichen Bekenntnisses ist nötig, wie wir aus B. 24 und 25 sehen können. Mit unserer Klugheit werden wir unsere Seelen nicht bewahren, sondern verderben. Welch ein Verlust!

Gott gebe uns Gnade, daß wir uns fort und fort als rechte Bekenner Jesu Christi betweisen! Denken wir an Augsburg, 1580.  
D. C. A. B.

### Sechster Sonntag nach Trinitatis.

Matth. 21, 28—32.

Wenn der Herr sagt, daß Böllner und Huren eher ins Himmelreich gehen würden als die Obersten des Volks, so redet er ähnlich wie Luk. 18, 14. Er will sagen, daß die Obersten überhaupt nicht ins Himmelreich kommen werden. Das ist ein fürchtbar ernstes Wort aus dem Munde dessen, der gekommen ist, sein Leben zu lassen für alle, damit allen das Himmelreich erschlossen werde. Auch hier hat er das Heil der Obersten im Auge. Er redet so ernst, damit er auch sie noch gelwinne, damit er sie vor dem schrecklichen Gericht der Verstockung, das ihnen drohte, bewahren möge. Aber warum hält er ihnen vor, daß wohl Böllner und Huren ins Himmelreich kommen würden, sie aber nicht? Waren sie wirklich so schlechte Leute? Gehörten sie nicht zu den geachteten Führern und Leitern des Volks?

Warum spricht der Herr den Obersten des Volks das Himmelreich ab, das er den Böllnern zuspricht?

1. Weil sie gleich den Böllnern Gott den Gehorsam verweigert hatten;
2. weil sie ungleich den Böllnern nicht Buße tun wollten.

#### 1.

B. 28. 29a. Das war offener Ungehorsam. So hatten auch die Böllner ehedem Gott den Gehorsam verweigert, hatten den Weg seiner Gebote nicht betreten oder ihn verlassen. Das war schweres Unrecht, wodurch sie Gottes Zorn und Fluch auf sich geladen hatten, 2 Mos. 20, 5; 5 Mos. 27, 26, wie ja auch nach dem Neuen Testament alle Gott Ungehorsamen keinen Teil haben am Himmelreich, 1 Kor. 6, 9; Eph. 5, 5.



Aber auch der zweite Sohn tat trotz seines Ja, Ja-Sagens nicht den Willen seines Vaters, W. 30. Das ist ein Bild der Obersten, der selbstgerechten Pharisäer zu Christi Zeiten und heutigen Tages. Mit dem Munde rühmten sie sich, Gottes gehorsame Kinder zu sein, besser zu sein als andere, Luf. 18, 11. 12. Dennoch taten sie des Herrn Willen nicht. Es fehlte ihnen eben an der rechten Liebe, ohne die kein Gebot erfüllt werden kann. Das mußte der Heiland ihnen immer wieder einschärfen; so jenem Jüngling, Mark. 10, 17—22; dem Schriftgelehrten, Luf. 9, 25 ff. Siehe Matth. 12, 7. An dieser Liebe fehlte es ihnen, wie der Heiland so gewaltig es ihnen bezeugte, Matth. 23, 23—31. Sie hatten trotz alles Rühmens eigener Gesetzeserfüllung ebensowenig wie die Zöllner auch nur den ersten Buchstaben des Gesetzes gehalten, hatten damit Gottes Fluch verdient, 5 Mos. 27, 26. Zöllner und Schriftgelehrter, Hurer und Pharisäer, Sündendiener oder selbstgerechter Werkheiliger, einer wie der andere ist Übertreter des Wortes und Willens Gottes, einer wie der andere vom Himmelreich ausgeschlossen.

## 2.

Nun aber tritt ein gewaltiger Unterschied ein. Johannes kam mit der Predigt der Buße, Matth. 3, 2. 3. Da taten die Zöllner Buße, Luf. 7, 29, gehorchten der Stimme ihres Gottes, ließen sich die Sünde leid sein, bekannten sie, ließen sich hinweisen auf das Lamm Gottes, wurden getauft, dienten hinfort nicht mehr der Sünde, waren gehorsame Kinder Gottes.

Wohl kamen auch Pharisäer zu Johannes Taufe, aber nicht als arme Sünder, sondern um auch dies äußere Werk zu tun. Gehorsam gegen den Ruf lag ihnen fern. Sie blieben ungehorsam. Daher die ernstesten Worte Johannes, Matth. 3, 7—12. Ja selbst als sie sahen, W. 32b, selbst als sie die Kraft der Worte Johannes und später Jesu sahen in der gewaltigen Veränderung, die mit den bisherigen Zöllnern und Hurern vor sich gegangen war, als sie sich sagen mußten, Johannes und Jesus sind Boten Gottes, gehorchten sie nicht, verachteten sie Gottes Rat wider sich selbst, ließen sie sich nicht taufen, Luf. 7, 30. Während Zöllner, die Gott zunächst den Gehorsam verweigert hatten, später gehorchten, also eingingen in das Reich Gottes, verharrten die Obersten im Ungehorsam, schlossen sich selbst aus von dem auch für sie geöffneten Himmel. So alle, die in Selbstgerechtigkeit beharren. Mögen sie vor der Welt als Muster aller Tugenden gelten, mögen sie ihrer Seligkeit sicher sein, sie kommen nicht ins Himmelreich, bis sie Buße tun, die ihnen ebenso notwendig ist als den Zöllnern, die ihnen aber noch bedeutend schwerer wird, weil sie die Notwendigkeit einer Sinnesänderung nicht einsehen.

Hüten wir uns vor allem Ungehorsam wider Gottes Wort, vor allem vor Selbstgerechtigkeit und pharisaischer Sicherheit! Lied 249, 10.  
T. L.